



Universitätsbibliothek Paderborn

**Wunderbarliche Krafft vnd Würckung der Tugentreichen
Exempel. Das ist. Kräfttge Trostmittel zu disen schweren
Zeiten/ vnd tröstliche Lehrpuncten/ nicht allein allen
Pfarherrn/ oder so sich deß ...**

Stengel, Georg

[S.l.], 1650

Cap. II. Die erste Nutzbarkeit der Exempel/ daß wir dardurch gedemütiget
werden/ dieweil wir vns nicht den Aergern/ sonder mit den Bessern
vergleichen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48993)

vnd hoffen es werde bald besser werden.
So will ich diesen Anchor dirigirn vnd re-
gieren/ daß er recht falle vnd wol gelücke.

VI. Vnd will nicht allein das thun/
sonder auch bennebens bewelsen/was für
ein Krafft sey der Exempel / auff allerley
weß die Sitten zu regieren vnd refor-
mieren. Dann wie wir haben gehört / die
H. Apostel trösteren die Trarorigen/brach-
ten wider auff den Weeg die Irrenden/
durch die Exempel. Vnd alle andere auch
weltliche Historien / seynd ein gedächnuß
der vergangenen / vnd ein Lehr der un-
känfftigen dingen.

Cap. II.

Die erste Nutzbarkeit der
Exempel / daß wir dardurch gedemü-
tiget werden/dieweil wir vns nicht den
Aergern/sonder mit den Bes-
sern vergleichen.

I.

Wir sehn vnbillich vnd vergebens ha-
ben vns die Apostel Exempel vor-
gestelt / dieweil solches der Mat. Ioann. 13
ster der Apostelen selbst gethon 25.

Tit. 2. 7. hat/ der von ihm selbst sagt : Ich hab
 euch ein Exempel geben. Darumb

2. Tit. 4. hat auch der N. Paulus seinem Titto be-
 12. fohlen : Te ipsum prabe exemplum bo-
 norum operum : Setze dich selbst zu
 einem Exempel der guten Werck.

Lib. 1.
 cap. 18.

Eben auff dieser Lauten schlagen alle heyl-
 lige Lehrer/ sonderlich Thomas de Kem-
 pis : Sihe an die lebendige Exem-
 pel der heyligen Vätter / in wels-
 chen die wahre Vollkommenheit
 geschinen hat/ da wirst du sehen/
 wie schlecht/ ja schier gar nichts
 sey/ was wir thun. Ach was ist
 vnser Leben/ wann wir vns mit
 ihnen vergleichen? Vnd dennoch
 wollen wir mit ihnen sthn vor dem Ge-
 richt Gottes/ vnd gleichen Lohn des ewi-
 gen Lebens erwarten? Wo ein grössere
 Gedult ist / da ist ein grössere Coron
 vnd Lohn. Wer ist aber gedultiger / als
 der Demütige / welcher sich wol würdig
 schätzt/ daß er leyde? wie es hergegen ein
 grosse vrsach der Ungedult ist / wann
 wir mainen/ wir habens nicht verdient/
 was wir leyden.

II. So kan das wol die erste vrsach
 seyn/ warumb wir die Exempel der Heyl-
 ligen anschauen/ daß wir vns / nemlich

demü.

demütigen / wann wir so weit dahinden
bleiben. Die jenigen warlich seyn nit auff
dem rechten Weeg gen Himmel / die ihr
Leben nit mit den Heyligen vergleichen /
sonder allein mit den grossen Sündern /
vnd wann sie ein wenig besser seyn / so
wollen sie gleich in das Heyligbuch gesetzt
werden / ist weit gefähler / etc.

III. Also hat sich der Pharisæer selbst
betrogen / da er sich mit dem Publicano
vnd offfen Sünder hat verglichen / vnd
mit andern dergleichen. Non sum sicut
cæteri hominum. Ich bin nit wie an-
dere Leuth / Rauber / Vngerechte /
Ehebrecher / oder auch wie diser
Publican / der hinder der Thür ste-
het / vnd darff sich Schanden hal-
ben nit sehen lassen. Also schmachete
ihm diser Pharisæer / vnd streicht ihm den
Fuchsschwanz selbst vmb das Maul.
Aber was ist es ? Er fähler gar grob. Wie
ein jeder / der ein Lauren hat / ist ein Lau-
renist. Nicht alle die da mainen / sie thun
dem fasten genug / seynde darumb nüch-
tern. Die grössen Sauffer / essen offi am
wenigsten : Ja sie essen desto weniger / da-
mit sie desto mehr können sauffen. Das
ist der vollen Zapffen / welche / weil sie alle
Tag voll seyn / fasten sie zweymal an dem

Luc. 18.

Sabbath. Ein solcher war diser Pharisæer/ der nur auff die Person mercket/ vñ nit auff das Leben. O Pharisæer/ du hast nit blinden her/ auff die Publicanen/ Rauber vñnd Ehebrecher sollen sehen/ sonder vorher auff dein schändliche Hofart/ 16.

Ser. 36. de
Verb.
Dom.

IV. Dese Sach hat den Pharisæer verblendet/ dz er hat gemeint er sey reich/ weil er neben sich den armen Publicaner gehê hat. Ja er hat gemeint er seye also reich/ daß er gar nichts mehr bedörffe. Es war nicht vnrecht/ spricht der heilige Augustinus / daß er Gott hat danck gesagt/ aber er begehrt nichts mehr/ als wann er schon alles hette. Suerch in seinen Worten / du wirst nichts finden/ daß er von GOTT begehrt hette. Er ist wol hinauff gestigen in den Tempel zubetten/ aber er hat nichts von GOTT begehrt / sonder sich allein gelobet/ vñnd den Publican gescholten. Was ist es dann wunder/ daß GOTT dem demütigen Publican verzyhen hat / vñnd den stolzen Pharisæer verworffen? Ich hab einmahl ein schönes Bild gemahlet gesehen / in eines grossen Herren Taffel-

stuben

stuben / das ward also possierer. Auff
 der Seiten / sehet der Mahler ein rei-
 chen Mann an einem Tisch / der hätte
 umb sich herum ein grossen Schatz von
 Silber / Goldt vnd Edelgestein / ganze
 Säck voll Ducaten vnd Thaler / der Mann
 aber saß an dem Tisch aller Melancho-
 lisch / lägt den Kopff auff den Elbogen /
 vnd wuste nit was er mit seinem Guet solt
 anfangen / vnd ob ihm war geschriben :
 Guet ohne Muech / zc. Auff der an-
 dern Seiten hergegen war gemahlet / ein
 zerissener / haderlumperer Bettelmann /
 der danget im weitem Felde herum / vnd
 spilet mit einer Sackpfeiffen. Ob ihm
 ward geschriben : Muech / ohne Guet.
 Mitten zwischen den Beyden / stand ein
 schöner Engel / mit einem grossen Zettel
 inn den Händen / darauff geschriben war
 diser Sentenz : Ihr Narren / theylet
 es gleich / so seyt ihr alle beyde reich.
 Bettler / gib dem Reichen von deinem
 Muech ; Reicher / gib dem Bettler von
 deinem Guet / so ist euch beyden geholffen.
 Also möchte einer da zu dem Pharisæer
 vnd Publicanen sagen : Ihr Narren /
 theylet es gleich / so seyt ihr alle bey-
 de reich. Du Pharisæer / gib dem Publi-

can von deinen guten Wercken : Du
 Publican/ gib dem Pharisæer von deiner
 Demur/ so seyt ihr alle beyde gerecht / vnd
 verachte keiner den andern. Aber vnser
 verkehrte Natur ist also beschaffen/ daß sie
 nur auff das böß achtung gibt / vnd nicht
 auff das gur. Die frommen Leuch / fin-
 den auch etwas gurs in den Bösen. Die
 Bösen aber/ suchen auch in den Frommen
 etwas böses. Daher kombt es / daß die
 Frommen allzeit frömmere werden / die
 Bösen aber allzeit ärger. Dann dise ha-
 ben nicht die rechte Regel vnd Form der
 Tugend.

V. In allen dingen sucht man das
 beste/ vnd nit daß ärgste. Daß Metall/ ist
 am besten / welches sich mit dem Golde
 mehr vergleichet/ vnd nit mit dem Bley.
 Ein Pferd daß weit lauffet/ sihet nit auff
 die/ so hinder ihm seynd / sonder auff die
 so vor ihm rennen. Der will schreiben
 lehren/ der geht nicht zu einem Stimp-
 ler / so trager wie die Hennen / sonder zu
 dem besten Malter / der ein künstliche
 Handschrift hat. Vnd also forr in allen
 sachen muß man von dem bessern/ vnd nit
 von dem bößern lehren / wann sich einer
 mit dem schlechtern vergleicht / wirdt er

leicht.

leichtlich ihm selber wolgefallen. Wan er aber betrachtet die Werck eines grössern Künstlers / wird er sie nit vil berühren / sonder schmucken vnd dücken. Ergo die Exempel der vollkommenen Malster / helfen einem zu der Demut.

Cap. III.

Wie schädlich es sey / sich groß machen / in vergleichung der kleinen.

I.

Es war einmahl ein Frosch / der saße neben einem Brämen. Dieser flogte allgemach in die Höhe / vnd machet mit seinen Flügelen ein schönen Thon / vnd brommet wie ein Pedal in der Orgel. Da solches der Frosch höret / verdross es ihn von hertzen / vnd gedacht / kan das der heyllose Bräm / was soll ich können ? Er sperret seine grosse Gosen auff / vnd dichtet ob er möchte singen wie ein Zelselein. Es wolte aber nichts heraus / dann ein grobes vnnnd vnlustiges Quahzen. Dennoch vermeinet der lose Frosch / er hätte den Brämen weit hingsungen / vnnnd hebt an sich selbst zuloben.

24